

Presseecho zum 25. Bundeskongress des DAV in Dresden

Zahlreiche regionale und überregionale Zeitungen berichteten (neben Rundfunkmeldungen, Rundfunkinterviews und Fernsehkurzberichten) über den Kongress des Deutschen Altphilologenverbandes, der vom 2. bis 6. April 2002 in Dresden stattfand. Aus diesem erfreulich vielfältigen Medienecho (die Firma *Observer Argus Media* hat über 80 Veröffentlichungen zum Kongress in den Medien ermittelt) können im Folgenden nur einige Stimmen zitiert werden. Viele Tageszeitungen berichteten auf der Grundlage von Agenturmeldungen über den Kongress, der unter dem Motto „Aktuelle Antike. Latein und Griechisch – Bildung ohne Verfallsdatum“ in Vorträgen und Arbeitskreisen den Bildungswert der alten Sprachen und aktuelle Fragen des Latein- und Griechischunterrichts diskutierte. Die Tatsache, dass ca. 12.200 Schülerinnen und Schüler in Deutschland die Kultursprache Griechisch und ca. 630.000 (ca. 1/3 der Abiturienten) Latein lernen – womit Deutschland im europäischen Vergleich eine Spitzenposition einnimmt –, wurde vielfach als Meldung zitiert:

Latein und Griechisch sind „in“

„IN sind Latein und Griechisch. Das Interesse an den alten Sprachen wächst wieder; jeder dritte Schüler an deutschen Gymnasien und Oberstufen lernt zum Beispiel Latein, das damit an dritter Stelle der Fremdsprachen liegt.“ (Offenbach-Post vom 3. 4. 2002)

Neue Chancen für die alten Sprachen

Die Ergebnisse der PISA-Studie, so KONRAD ADAM in der WELT (4. 4. 2002), eröffnen „neue Chancen für die alten Sprachen, das Griechische und das Lateinische. Sie bieten an, die Fähigkeiten auszubilden, die laut PISA zu kurz gekommen sind, die Lesefähigkeit und das Textverständnis, das Kombinationsvermögen und die Empathie, das Einfühlungsvermögen in andere Kulturen. Um das zu lernen, braucht man ja nicht die Schule mit Overheadprojektoren und verstellbaren Wänden, sondern anspruchsvolle Aufgaben und anspruchsvolle Texte. Die hatte das humanistische Gymnasium schon immer

im Angebot. Sprache als die wichtigste Voraussetzung zur Teilnahme am öffentlichen Leben zu trainieren war sein wichtigstes Versprechen. ... Die Übersetzung ins Deutsche, die in den alten Sprachen die Regel ist, dürfte eines der wirksamsten Mittel sein, das Sprachvermögen auch in der Muttersprache zu entwickeln.“

Vom Nutzen der humanistischen Bildung

THEO SOMMER, *Editor-at-large* der ZEIT, hielt einen öffentlichen Vortrag über „Latein und Griechisch? Heute erst recht!“. Dabei beschrieb er den Nutzen der humanistischen Bildung: „Zum einen bietet sie ein Bildungswissen, das dem Funktionswissen überlegen ist und das dem Menschen zu einem „inneren Geländer“ hilft; zum anderen erhellt sie jenes Gestern, ohne dessen Kenntnis man das Heute nicht versteht; zum dritten aber braucht Europa, um dereinst zu einer die nationalen Unterschiede überwölbenden Identität zu gelangen, die Rückbesinnung auf gemeinsame Wurzeln.“ (HERMANN UNTERSTÖGER, Süddeutsche Zeitung 6. 4. 2002)

Der Nutzen des Lateinischen war auch das Thema des Referats von KARL-WILHELM WEEBER, „das auf fast heißblütige Weise den Ort des Lateinischen zwischen „*humilitas*“ und „*superbia*“ zu bestimmen suchte, zwischen Bescheidenheit und Stolz. Weeber hält wenig von Sympathien, die dem Fach aufgrund exotischer Details zuwachsen, lateinische Radionachrichten zum Beispiel, die es also dem „Kick des Abstrusen“ verdankt, und ebenso warnt er vor dem schicken Argument, wonach der eigentliche Nutzen des Lateinlernens in dessen schöner Nutzlosigkeit liege – auf Elternabenden verliere derlei sehr schnell an Glanz. Dagegen streicht Weeber den Nutzen des Lateinischen als Reflexionssprache heraus, als eines Mediums, das Blicke in die Wunderkammern des Sprachinneren gestatte und insofern höchlich geeignet sei, die muttersprachliche Kompetenz zu fördern respektive der sprachlichen Verlotterung zu wehren. Wenn einer behauptete, er habe Grammatik erst mit Latein gelernt, so plappere er ja nicht nur etwas nach, sondern berichte von realen Erfahrungen.

Weeber wollte das im Übrigen nicht so verstanden wissen, als richte es sich in einem Akt von „superbia“ gegen die Kollegen vom Fach Deutsch. Nicht Konkurrenz sei das Gebot der Stunde, sondern Komplementarität, und dabei sollten die Lateiner ihr Fach als gute Ware und sozusagen didaktisches *All-inclusive*-Instrument anbieten.“ (Süddeutsche Zeitung, s.o.)

Eröffnungsvortrag von Richard Schröder

R. SCHRÖDER, der als ehemaliger DDR-Bürgerrechtler, als Professor für Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und als SPD-Politiker in ganz Deutschland hohes Ansehen genießt, hielt den Festvortrag „Europa – was ist das?“ Er „wartete ... mit einem fulminanten, geistreichen Abriss zu Europas Werden und Wesen auf, der es, ohne dass er sich je verbandspolitisch verengt hätte, dem Verband bestätigte, wie gut er daran tut, seine Sache mit der europäischen zu verquicken.“ (Süddeutsche Zeitung, s.o.)

Humanismus-Preis an Alfred Grosser

„Der französische Politologe und Publizist ist mit dem Humanismus-Preis des Deutschen Altphilologenverbandes (DAV) ausgezeichnet worden. Sachsens Kulturminister MATTHIAS RÖBLER würdigte den aus Frankfurt am Main stammenden GROSSER, der wegen der nationalsozialistischen Rassengesetze nach Frankreich emigrierte, bei der Preisverleihung ... in Dresden als ‚wahrhaft großen Europäer‘.“ ALFRED GROSSER ist nach RICHARD VON WEIZSÄCKER und ROMAN HERZOG dritter Träger des seit 1998 vergebenen Preises. Der Humanismus-Preis erinnert nach Angaben des DAV an „das auf die Antike zurückgehende Ideal der Verknüpfung von geistiger Bildung und aktivem Eintreten für das Gemeinwohl“. Geehrt würden „Führungskräfte mit politischem Ethos und geistigem Format“ sowie „Verantwortliche, die ihr Urteilsvermögen durch die Auseinandersetzung mit Geschichte und Kulturtradition geschärft haben“. (Frankfurter Rundschau 6. 4. 2002) Grosser wurde als

„Mittler zwischen Franzosen und Deutschen, zwischen Ungläubigen und Gläubigen, zwischen Europäern und Menschen anderer Kontinente“ geehrt. Die Laudatio auf Grosser hielt die Präsidentin der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, Prof. GESINE SCHWAN.

Lesung von Durs Grünbein

Die Lesung des Büchner-Preisträgers DURS GRÜNBEIN, der in seiner Heimatstadt Dresden aus seinen Werken las, fand vor allem in der Lokalpresse Resonanz, hatten doch die „Perser“ des AISCHYLOS in der Übersetzung Grünbeins kurz zuvor im Dresdener Schlosstheater Premiere. „In Latein“, so Grünbein, „stecke der Befehl zum aufrechten Gang: ‚So müsste die Schwerkraft sprechen, wäre ihr Sprache gegeben.‘ Keine andere Sprache wäre so sehr Maschine, Panzer, drin die Affekte toben können. Latein ist und fordert Disziplin, im Griechischen komme die Inspiration zu sich selbst, die Antike stehe für das Nicht-Banale, modellhaft.“ (GREGOR KUNZ, Sächsische Zeitung 6. 4. 2002)

Neue Wege, Griechisch und Latein für Schüler attraktiver zu machen

Griechischkurse für Eltern und das Einbeziehen des Neugriechischen in den Griechischunterricht, fächerübergreifende Projekte in der Oberstufe und attraktive Lektüreausgaben für den Lateinunterricht stehen im Mittelpunkt des Artikels von HEIKE SCHMOLL in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (6. 4. 2002). Die Autorin schließt ihren Artikel mit den Worten: „In Dresden haben die Altphilologen gezeigt, wie lebendig die toten Sprachen sind, von denen ohnehin gilt, was Schiller in den Xenien dichtet: ‚Tote Sprachen nennt ihr die Sprache des Flaccus und Pindar und von beiden nur kommt, was in der unsrigen lebt.‘“¹

1) Das zitierte Distichon gehört zu den *Tabulae votivae* (Votivtafeln), die SCHILLER und GOETHE gemeinsam verfassten.

Dr. BRIGITTE WILKE, Karlsruhe